

wir ein in das Allerheiligste dieser imposanten Herrlichkeit, und wenn wir eingeschlossen in dem wüsten Felsgewände keinen Laut mehr hören als das Sausen des Windes in den Rissen, so hebt unser Herz in Anbetung der unendlichen Kraft, die ewig wechselnd und gleichend die Felsen baut und zerstört. Haben wir den Muth zu bleiben und zu sehen, wie bei Gewittern die Wasser niederstürzen von den Wänden und über die Blöcke hinjagen, und wie die helle Blizeslohe hin und her geschleudert wird zwischen den ehernen Tafeln, und wie der Schlag erbricht und die Felsen donnern, dann dürfen wir, zu unsern Mitmenschen zurückgekehrt, wohl sagen, wir seien bei Gott gewesen und haben die Gebote vernommen. Zu solch Wagniß schrecklicher Art sind nun Wenige erwählt, denn die Menge scheut sich, die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Dem Muthigen aber würde dies Glück; über Klüfte und Felsgetrümmern erringt er die erhabene Zinne eines einsam stehenden Kegels, auf welcher nur wenige Menschen Raum haben, und schaut hinunter in die malerische Wildniß, und er kann in diesem Augenblicke keinen Sinn mehr haben für alles Kleinliche, und sein Herz muß sich geweitet haben. Im Scheiden von dieser schreckhaften Größe sagt er: Gott schütze dich! Oder sollten solche Herrlichkeiten der Hut Gottes wirklich bedürftig sein? Wenn die Berge nochmals stürzen und die Felsen nochmals brechen, so wird in was immer für einer Gestalt uns die Schönheit nur noch bedeutsamer, denn nicht die Form allein ist es, die uns packt und erhebt; es sind die Gewalten und es ist die Kraft, weil aus ihnen die uns berückenden Bilder hervorgehen.

* * *

Worin nun besteht des Müllersbals gepriesene Schönheit? Die Antwort ist im Allgemeinen genommen eine schwierige, und wiederum eine so leichte. Fraget alle diejenigen, die Liebe, Sinn und Gefühl für die Reize landschaftlicher Schönheit im stillen Busen tragen, und die, den Touristenstab in der Hand, entzückt und unermüdet umherschweiften durch dieses Malerparadies. Folgen wir diesen Glücklichen. Die Sonne leuchtet so hell und schicket so warme Grüße; Wolken und Vögel locken. Den Ernst des Alltagslebens lassen wir zurück in der ernstesten Arbeitsstube, und wie im Fluge geht's mit moderner Eile durch die lachenden Thäler, bis wir unseres Zieles Nähe fühlen. Am Wege dahin blühen uns tausende von schönen Blumen.

Wir treten ein in die Waldeinsamkeit. Das rauscht so anheimelnd aus den Wipfeln der Bäume. Nichts rührt sich, nur die räthselhaften Eidechsen huschen durch das gefallene Laub. Murrend arbeitet der schmale Wasserstreif zwischen den wunderlich gestalteten bemoosten Blöcken, sich durch und wie mächtige Pfeiler starren, halb verdeckt vom saftigen Grün, die grauen Felsen in die Höhe. Wir irren durch die verschlungenen Gänge bald auf- bald abwärts: Das sind wahre Malerpfade, durch Gestrüpp und Dorn, über Stein und Strauch, an Wald und Wurzeln vorbei, und jauchzen mag das Herz ob der jungfräulichen Schönheit, die es feenhaft überall verlockt zu lieblicher Waldmärchentraumerei. Und müde endlich vom Streifen durch die wilden Schluchten, durch die Bäume der Abhänge lassen wir uns oben auf der nächsten Felsen Spitze nieder, und schauen hinunter. Welche Einsamkeit! Geblendet durch all das hereinstreifende Sonnengold, das Alles in üppiger Gluth durchhaucht und belebt, schließen wir wohl die Augen, fürchtend, den lieblichen Traum zu zerstören.

(Fortsetzung folgt.)